

## TUNGUSEN<sup>1</sup> IN DER GEHEIMEN GESCHICHTE DER MONGOLEN?

KÄTHE URAY-KÖHALMI\*  
(Budapest)

Aus der ethnologischen Auswertung der teils mythischen Berichte der ersten Kapitel der Geheimen Geschichte der Mongolen wurde ein Versuch gemacht, die Lebensweise und gesellschaftliche Umwelt der Mongolen vor den Zeiten Činggis Qans und zur Zeit seiner Kindheit zu rekonstruieren. Danach lebten sie in den Übergangszonen von Taiga und Steppe als Reiterjäger in einer Wirtschafts- und Kultgemeinschaft mit dem dort schon früher ansässigen Jäger-Schmiede Stamm der Uriangqai. In diesem Bündnis nahmen letztere eine untergeordnete Stellung ein. Es gibt auch Anzeichen dafür, das dieser Uriangqai-Stamm vielleicht ein tungusisches Idiom besaß.

*Schlüsselwörter:* Mongolen, Bergkult, Jagdgeist, Schmied, Uriangqai, Reiterjäger, Waldjägereum.

Unser geehrter Lehrer, Professor Ligeti, arbeitete etliche Jahre an der Geheimen Geschichte der Mongolen. In dieser Zeite beschäftigte er sich auch in seinen Vorlesungen viel mit ihr, und wir durften unter seiner Anleitung den Text lesen. Die Forschung über verschiedene Fragen der Geheimen Geschichte stand ihm aber sehr nahe, darum war er auch besonders kritisch wenn wir in dieses Thema pfuschten. Ich hoffe, mit meinen nachfolgenden Erörterungen seinen Schatten, sein ‚reines ongon‘, nicht zu beleidigen, im Gegenteil, sie sollen der Ehrung des Meisters dienen, der mein Interesse erweckte und mich in dieses Studium einführte.

Das Gebiet, in dem die mongolischen Stämme und insbesondere die Vorfahren der Borjigin in der „Geheimen Geschichte“ erscheinen, liegt an der Grenze von Wald und Steppe. Hier lebten seit Jahrhunderten, schon vor dem Auftreten der Mongolen, Jäger und Großviehzüchter nebeneinander. Oft schlossen sie wirtschaftliche und politische Bündnisse. So manchmal geschah es im Laufe der Geschichte, daß hier ein Waldjägerevolk zur Steppenviehzucht überwechselte. Die letzten in dieser Reihe waren die Solonen, oder Pferdetungusen im 16. Jh.<sup>2</sup>

\* Käthe Uray-Köhalmi, H-1054, Budapest, Vadász u. 17, I/8. Tel.: 312 3744.

<sup>1</sup> Tungusen nenne ich hier alle mandschu-tungusische Sprachen sprechende Völker.

<sup>2</sup> Über das Entstehen und dem Schicksal dieses Volkes s. U. Köhalmi 1981, S. 261–267; Köhalmi 1982, S. 295–298.

Schon eine flüchtige Übersicht der ersten Kapitel der „Geheimen Geschichte der Mongolen“ weist Spuren von Waldvölkern und von jägerischem Brauchtum auf. In § 109 erfahren wir von dem Stamm der *Merkit*, den Feinden der Borjigin, daß zu ihnen auch Fischer und Jäger gehörten, die am *Kilko*-Fluß siedelten. Von wahrscheinlich diesen „*Meskrit*“ [sic!] berichtete Marko Polo, daß sie „Hirsche“ als Haustiere hielten (Serruys 1963), das heißt, sie ware Rentierzüchter, wie es bei den südsibirischen Jägervölkern üblich war und auch jetzt noch ist. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß unter den Sippennamen der frühen Mongolen auch die *Oronar* erscheinen (GGM § 47, 120 bzw. *Oronartai* in § 202). Dieser Name ist verdächtig aus tung. *oron* ‘Rentier’ zu stammen, ähnlich den tungusischen Sippen- bzw. Volksnamen *Oroči*, *Oročon*, *Oročen*.<sup>3</sup>

Im Leben der Ahnen Temüjins sind Ereignisse zu finden, die Verbindungen zum Walddasein aufweisen. Im § 9 heißt es: „*Qorilartai-mergen Qori-Tümed-ün qajar-tur-ıyan buluqan keremün görö’etei qajar-ıyan qorilalduju mawulalduju Qorilar oboqtu bolju Burqan-qaldun-nu görö’esün görü’üli sayitu qajar sayın ke’en* ... ‘Da man Qorilartai Mergen in dem Gebiet der Qori Tümed (den Zutritt) zu seinen Zobel- und Eichhörnchen-Jagdgründen abspernte, verübte, nahm er die Gruppe der Qorilar und sagte, am Burqan Qaldun seien gute Gebiete zum guten Jagen ...’.“ Aus diesem Text erfahren wir, daß für Qorilartai Mergen die Jagd auf Pelztiere, Zobel und Eichhörnchen so wichtig war, daß als er und sein *oboq* aus irgendeinem Grund, der in der „Geschichte“ nicht angegeben wird, aus dem Jagdgebiet der *Qori Tümed* ausgeschlossen wird, er abwandern muß, andere Jagdgebiete zu suchen. Das Absperren gewisser Jagdgründe konnte auch zwischen feindlichen Jägergruppen geschehen, öfter aber ereignete es sich zwischen Jägern und Viehhaltern. Von solchen Zwistigkeiten wissen wir aus viel späteren Zeiten, aus dem 15.–16. Jh. zwischen viehhaltenden Burjaten und jagenden Ewenki-Sippen. Die in den Wald einbrechenden Weidetiere schreckten das Wild ab, die Jäger zogen darum *urtu xürëë* ‘lange Zäune’ den Waldrändern entlang. Sperrten so die Viehzüchter aus den Jagdgründen aus.<sup>4</sup>

Qorilartai Mergen erscheint mit einer Gruppe von Leuten den Tüנגgelik-Bach entlang ziehend „*Tüנגgelik-qoroqan huru’u niken bölök irgen newüjü oroju* ...“ (§ 5), und in der Gruppe reiste am Sitz eines schwarzen Karrens ein schönes Mädchen „*irgen-nü dотора niken qara’utai tergen-ü öljige-de niken ökin sayın büyyü* ...“ (§ 6). Die zweirädrigen schwarzen Karren wurden meistens von Rindern gezogen, von Rentieren niemals. Die Waldjäger hatten keine Karren. Die Gruppe der Qori mußte dementsprechend auch Rinder besitzen. Sie waren keine reine Jäger, sondern solche

<sup>3</sup> Vasilevič gibt für *Oročen*, die Selbstbenennung der pferdehaltenden Jägertungusen im Chinggan-Gebirge, eine andere Erklärung: *Oro+čen* ‘Bewohner des *Oro* Flusses, eines Nebenflusses der Schilka, vgl. *Birarčen* ‘Bewohner an der Bira (Vasilevič 1963; 1969, S. 11–12; 1976, S. 120–121), so wäre es möglich, daß die *Oronar* keine Rentiere hatten, aber am *Oro*-Fluß lebten. Problematisch ist nur, daß die mongolischen Sippennamen selten aus Flußnamen gebildet werden.

<sup>4</sup> Angaben über das Absperren der Jagdgebiete vor den Burjaten, s. Rumjancev (1956, S. 54, 82–83), Eliasov (1958, S. 184–187), Baldaev (1961, S. 112, 120), Franke (1975, S. 125–126), Köhalmi (1982, S. 254–257). – Pelliot (1959, Bd. I, S. 337–338) meinte in diesem Passus bedeutet *qorila*- einen heiligen Begräbnisplatz absperren, wie im Falle des *yeke qoriq* des Činggis Qan es geschah.

Viehhalter, die Pelztiere jagten. In ihren früheren Gründen bei *Ariq Usun* störten sie vermutlich ihre Nachbarn, die nur aus der Jagd lebten und wie es zu sein pflegt, kriegerischer waren. In der Umgebung des Bajkal-Sees, wo Steppen- und Waldgebiete wechseln, waren und sind Gruppen mit gemischter Lebensweise bzw. das Bündnis von jagenden und viehzüchtenden Sippen nichts Seltenes.<sup>5</sup>

Die Fortsetzung des Schicksals des Qorilartai Mergen und seiner Tochter *Alan-qo'a*, dem schönen Mädchen im schwarzen Karren, ist nur aus den Wertvorstellungen und den Mythen der Waldvölker erklärbar. Nachdem Qorilartai Mergen nach der Absperrung seiner Jagdgründe neue suchte: „*Burqan-qaldun-nu ejet Burqan bosqaqsan Šinči Bayyan Uriyangqai-tur newüjü ayisun aju'u Qori-Tümed-ün Qorilartai-mergen-nü ökin Ariq-usun-na töre[k]sen Alan-qo'a-yi tende quyuju Dobun-mergen-nü abuqsan yosun teyimü*“ (§ 9), ‘zog er zu dem Herrengest des Burqan Qaldun Berg, zu der ‘zum Gott erhobenen Erscheinung Bayyan Uriangqai’, wo die Tochter des Qorilartai Mergen der Qori Tümed, die bei Ariq Usun geborene Alan Qoa gefreit dem Dobun Mergen gegeben wurde’. Im Gegensatz zu den bisherigen europäischen Übersetzungen handelt es sich in diesem Text nicht um Landbesitzer, sondern um den Herrengest des Berges Burqan Qaldun. Der mongolische Termin *ejet*, ein Pluralia tantum, bedeutet nämlich ‘Herrengest’.<sup>6</sup> Unter den verschiedenen Naturerscheinungen, die einen Herrengest hatten, waren die Berge die wichtigsten, sie herrschten über der Gegend. Bei den Mongolen führen die hohen Berge in ihren Benennungen immer die Bezeichnung *Qan* ‘Herrscher’ oder *Bayan* ‘Reicher Herr’. Der Glaube, daß die Herrengester der Berge Macht über die ganze Umgebung, besonders Gewächse und Wild hatten, ist in ganz Inner- und Nordasien verbreitet. Der Kult der Berggeister in Tibet und der Mongolei steht im Mittelpunkt internationaler Forschungsprojekte.<sup>7</sup> Bei den Jägervölkern Südsibiriens, besonders bei den Ewenki, sind die Herrengester der Berge zugleich auch die Besitzergeiste des Wildes und Herren der Jagd. Sie gestatten das Jagen nur denen, die ihnen Opfer darbringend in ein Bündnis mit dem Herrengest des Berges eintreten. Oft besteht das Bündnis in der symbolischen Heirat einer Tochter der gegebenen Menschengruppe mit dem Herrengest.

<sup>5</sup> Nachrichten und Beschreibungen über Völker mit gemischter Lebensweise im Grenzgebiet von Steppe und Taiga besitzen wir von Ravenstein (1861, S. 339, 343), Patkanov (1906, S. 233–234, 237), Lattimore (1935, S. 42–43), Vasilevič (1969, S. 86–90), Franke (1975, S. 126–138), O Lung-li (1979, S. 304–309, 322, 327–328).

<sup>6</sup> In den europäischen Übersetzungen der GGM wird dieser Name in ‘*Burqan bosqaqsan*’ und ‘*Šinči Bayan*’ geteilt und als Namen der zwei Besitzer des Burqan Qaldun bestimmt. Dieses Mißverständnis konnte so entstehen, daß in der chinesischen Umschrift das Ende der Zeile nach dem Wort *bosqaqsan* kommt und die interlineare chinesische Übersetzung den Ausdruck *ren ming* ‘Personennamen’ am Anfang der nächsten Zeile wiederholt. Das Wort *ejed* ist hier nicht ein Plural von *ejen* ‘Herr’, sondern die Bezeichnung des Herrengestes, vgl. Mostaert (1968), S. 230. Die mongolischen Bearbeiter, C. Damdinsürüng, S. Gaadamba und besonders U. Onon (1990), S. 3, Anm. 14, betrachten es selbstverständlich für den Namen des Herrengestes des Berges.

<sup>7</sup> Vgl. Das österreichisch-französische ‘Bergkult’-Projekt unter der Führung von Anne-Marie Blondeau, z.B. den Band ‘*Tibetan Mountain Deities*’ Wien 1998. – Herrengester der Berge haben verschiedene Erscheinungsformen: tierische, menschliche, göttliche, z.B. als Lichterscheinung. Herren der Berge spielen auch als Ahnherren von Herrscherdynastien eine Rolle, Bibliographie in: U. Köhalmi 1987, S. 148–150 und 1998, S. 214.

So wird der Herrengeist des Berges zum Ahnengeist der Gruppe.<sup>8</sup> Im Text der Geheimen Geschichte ist der kultische Name des Herrengeistes des Burqan Qaldun 'Zum Gott erhobene Erscheinung Bayan Uriangqai'.

Nach dem Text der GGM in § 5 steht am Gipfel des Burqan Qaldun das Brüderpar *Duwa Soqor* und *Dobun Mergen*. Ihre Namen verraten viel von ihrem Wesen. *Dobun* führt bei Rašid ad-Dîn den Beinamen *Bayan* wie viele Berge in der Mongolei und wie der Herrengeist des Burqan Qaldun. Wir finden diesen Namen auch bei den Jakuten, ihr *Dobun Soxxor* (*Dabi Soxxor*) war einer der sieben *Bayanai*, Herrengeist-Brüder der Jagd. Man stellte ihn nach Pekarskij (1958, Bd. I, S. 725) in der Gestalt eines munteren, weißbärtigen Alten in der Kleidung der tungusischen Jäger vor. Das Wort *dobun* bedeutet im Jakutischen 'stark' bzw. als mongolische Entlehnung 'Hügel, Holm' (< mong. *dobu* 'dass.'). Der Name des anderen Bruders, *Duwa*, kann aus dem Ewenki erklärt werden, ewk. Vasilevič (1958, S. 122–123) *duvë ~ dugë* 'Spitze, Gipfel, Baumgipfel, Berggipfel'. Die Beinamen der beiden, mong. *soqor* ~ jak. *soxxor*, hat die allgemeine Bedeutung 'blind', in der GGM und in den Namen jakutischer Geisterwesen aber 'einäugig'.<sup>9</sup> Herrengeister der Berge, die zugleich auch Ahnengeister sind, werden in Sibirien, bei Nenzen, Jakuten, Burjaten und Tungusen, im allgemeinen als einäugig vorgestellt. *Duwa* und *Dobun*, einäugige(r) Geisterher(ren) der Bergspitze(n), war(en) zugleich auch Herr(en) der Jagd.<sup>10</sup>

In den § 13–16 der GGM wird es erzählt, daß eines Tages *Dobun Mergen* auf der *Toqoča*-Höhe einem *Uriangqai*-Mann begegnete, der einen dreijährigen Hirsch getötet hatte und dessen Rippen und Innereien am Speiß briet. *Dobun* verlangte nach allgemeinem Gewohnheitsrecht der sibirischen Jägervölker ein Stück von der frischen Beute und bekam, den Anteil des Erlegers der Beute ausgenommen (Fell und Innereien), das ganze Fleisch. Dieses teilte er später mit einem hungernden Mann der *Ma'alik Bayaut* und erhielt als Gegengabe dessen Söhnchen als Diener. *Dobun Mergen* erscheint hier als Empfänger des Beuteteiles des Fremden (der ja bei vielen Völkern die Erscheinungsform eines Gottes sein kann) und des Jagdgottes. Als Jagdgott verteilt er dann die Beute und empfängt (Opfer)gaben. Diese Jagdrite war bei den Steppenvölkern nicht bekannt.<sup>11</sup>

Eine bei südsibirischen Waldvölkern verbreitete mythische Vorstellung erscheint in der Geschichte des Bodončar, des jüngsten Sohnes der Alan Qoa und Ahn-

<sup>8</sup> Das Anschließen an die Kultgemeinschaft einer anderen Gruppe kennen wir vom mandšchu Stamm Hoifa, die sich den Nara anschlossen und für deren Götter Rinder opferten (Hauer 1926, S. 36–37; Hänisch 1919–1220, S. 177). Bei nordamerikanischen Jägerstämmen mußte das Erlaubnis für das Ansiedeln in ein neues Gebiet vom Geisterherren mit Opfern erbeten werden (Schlesier 1985, S. 110–111). – Vgl. auch Uray-Köhalmi (1997, S. 38, 41, 87–88; 1998, S. 211–214), Birtalan (2001, S. 949, 998–999).

<sup>9</sup> Obwohl jak. (Pekarskij Bd. II, S. 2296) *soxxor* 'blind' bedeutet, wie mong. *soqor* (Hänisch 1962, S. 137), bezieht es sich in diesem Falle auf die Einäugigkeit, vgl. Poucha (1956, S. 104, 108, 185), U. Köhalmi (1970, S. 249–250; 1987, S. 141, 144–145).

<sup>10</sup> Über die Frage der einäugigen Jagdgeister vgl. Baldaev (1961, S. 139 ff), Köhalmi (1987, S. 142–143 und Anm. 31).

<sup>11</sup> Über den Brauch des Gebens von *sirolga* bei den Mongolen s. Onon (1990, S. 4, Anm. 16) und Birtalan (2001, S. 999).

herr der Sippe Borjigin. Bodončar zieht sich in die Wildnis zurück, den werdenden Schamanen gleich. Er befestigt die gejagten Vögel am Baum (§ 27), wie die Schamanen die Seelenvögel der Sippe am Schamanenbaum befestigen. Seelenvögel sind bei allen Völkern der Erde bekannt, der Sippenbaum aber scheint besonders in Südsibirien verbreitet zu sein.<sup>12</sup> Zu den Sippenfesten der Mongolen der Geheimen Geschichte gehörte der dichtbelaubte Baum, *saqlaqaq modun*, in *Qorqonaq Jubur* immer dazu (§ 57, 117, 206), ob es um die Erhebung zum Qan des Qutula, oder den Riten der Schwurbruderschaft zwischen Temüjin und Jamuqa, oder gar der Prophezeiung des Muqali, die sich auf die Machtergreifung des Temüjin bezog, handelte. Die in waldigen gegenden lebenden Mongolen kennen heute noch heilige Sippen- bzw. Schamanenbäume.<sup>13</sup>

Bodončar pflegte bei einer benachbarten Gruppe am Tüנגgelik-Bach Kumys zu trinken. Von seinen Brüdern zurückgeholt, meint er, diese Gruppe wäre leicht zu rauben. Das wird auch getan: *tede irgen-i aqanar de'üner tabu'ula dawuliju adu'un ide'en-e haran tutqar-a aqai sa'uquy-a gürbe* (§ 39) 'die älteren und jüngeren Brüder raubten zu fünf dieses Volk und gelangten so zu Vieh, Nahrung, Leuten, Land und Wohnung'. Wir erfahren auch, wer dieses Volk war: *Bodončar alginči ha'ulju dumda ke'elitei eme-yi bariju ya'ujin gü'ün či ke'en hasa(q)-ba tere eme ügülerün Jarči'üt Adangqan Uriangqa-jin bi ke'ebe* (§ 38) 'Bodončar, als Kundschafter vorausreitend, raubte eine Frau in der Mitte der Schwangerschaft und fragte sie, was für ein Mensch sie sei? Sie sagte, ich bin eine Adangqan Uriangqan von den Jarči'üt'. Die am Tüנגgelik-Bach siedelnde Gruppe gehörte also zu den Adangqan Uriangqan, genauer zu den Jarči'üt. Sie lebten in waldiger Gegend, aber besaßen Vieh. Das Tal des Tüנגgelik-Baches scheint für Viehhaltung geeignet zu sein, die Gruppe des Qorilartai Mergen zog auch diesen Bach entlang zum *Burqan Qaldun* (§ 6). Die fünf Brüder bemächtigten sich nicht nur der Leute und ihres Viehes, sondern auch ihres Landes.

Die bisher besprochenen Textstellen der Geheimen Geschichte verraten von den Vorfahren der Mongolen, daß in ihren Mythen und Bräuchen südsibirische Elemente vorherrschen und daß sie ihren Lebensunterhalt neben Viehzucht (es werden Rinder und Pferde erwähnt) aus der Jagd sicherten. Es gibt auch Angaben, die darauf hinweisen, daß ein gewisses südsibirisches Waldvolk dabei eine sehr wichtige Rolle spielte: die *Uriangqai*. Diese Bezeichnung erscheint das erste Mal in der GGM, im kultischen Namen des Herrengests des Burqan Qaldun: *Burqan bosqasan Šinči Bayan Urangqai*. (§ 9). Dann übergibt ein *Uriangqai*-Mann dem Dobun Mergen den Beuteanteil. Später unterwerfen Bodončar und seine Brüder eine Gruppe, die sich *Jarči'üt Adangqan Uriangqai* nennt (§ 35–39). Bodončar hatte einen Sohn, *Jewüredei*, von der als Mitgift seiner Hauptgattin mitgebrachten Frau. Nach *Bodončars* Tod wurde dieser von den Opferfesten, *jügeli*, der Borjigin ausgeschlossen, mit der Be-

<sup>12</sup> Zur Frage des Sippen- oder Schamanenbaumes s. Uray-Köhalmi (1997, S. 120–121), Birtalan (2001, S. 947). – Für die Seelenvögel s. Roheim (1917, S. 58–99), Ivanov (1954, S. 86, 230–240, 280–283, Abb. 73, 102–105, 107–111, 138–141), Anissimov (1958, 58–61), Vasilevič (1966, 170–171), Köhalmi (1970, 251–254).

<sup>13</sup> Zum Baumkult und zum Sippenbaum der Mongolen s. Rinčen (1950, S. 189–190), Pelliot (1959, 341), Vjatkina (1960, S. 252–254), Birtalan (2001, S. 947).

gründung, sein Erzeuger sei ein *Adangqan-Uriangqai*-Mann gewesen, der sich immer im Haus aufhielt (§ 43–44). Viel später, schon zu Zeiten Temüjins erscheinen die *Jarči'ut Urangqai* wieder in der Geheimen Geschichte § 97: *tendeče qariju Bürgi er-gi-de бүкүү-түр Burqan Qaldun-ača Uriangqaidai gü'ün Jarči'udai ebügen kü'ürgeben үрчүү Jelme neretü kö'ün-iyen uduritču irejü Jarči'udai ügülerün Onan-nu Deli'ün-boldaq-a бүкүү-түр Temüjin-i törükүү-түр buluqan nelkei ögüle'e bi ene kö'üben Jelme-yi ögüle'e gü bi үчүген ke'en abču odula'a edö'e Jelme-yi eme'el-iyen toqu'ul e'üde'en negü'ül ke'ejü ö[k]be*. 'Als sie von dort heimgekehrt, sich am steilen Bürgi-Ufer aufhielten, kam vom *Burqan Qaldun*, von den *Uriangqai*, *Jarčiudai* Vater mit seinem Blasebalg am Rücken, seinen *Jelme* genannten Sohn an der Hand führend. *Jarčiudai* sprach: als ihr am Deli'ün-Hügel am Onon weiltet, zur Geburt des Temüjin, schenkte ich ein Wickeltuch aus Zobelfell, schenkte ich diesen meinen Sohn *Jelme*, da er noch klein war, nahm ich ihn wieder mit. Jetzt übergebe ich *Jelme*, um den Sattel aufzulegen, um an der Tür zu stehen'. Dieser Passus verrät sehr viel von den *Jarči'ut Uriangqai* und ihrem Verhältnis zu den *Borjigin*. *Jarčiudai*, der *Ebügen*, Sippenälteste dieser *Uriangqai*, lebte in der Umgebung des *Burqan Qaldun*, des heiligen Berges der *Borjigin*. Er und/oder die Seinen waren Pelztierjäger, da sie dem Neugeborenen ein Wickeltuch aus Zobelfell schenkten, und dabei auch Schmiede, das Zeichen ist der Blasebalg des *Jarčiudai* zu betrachten. Die südsibirischen Waldjäger, unter ihnen auch die Tungusen und Burjaten, waren alle sehr gute Schmiede. Schmiedewerkzeuge gehörten zu der allgemeinen Ausstattung der Männer.<sup>14</sup> Das war auch schon zu Temüjins Zeiten so. Ein von Rašid-ed-Dîn (1952, Bd. I/1, S. 154–156) übermittelter Ursprungsmythos der Mongolen, in dem die *Uriangqai* den Weg der *Kiyan*- und *Nukuz*-Mongolen absperrenden Berg wegschmelzen, betont auch das Schmiedetum der *Uriangqai* (und auch ihr enges Verhältnis zu den Mongolen).<sup>15</sup> *Jelme* wird von seinem Vater *Jarčiudai* zum Dienen übergeben. *Bodončar* und seine Brüder unterwarfen seinerzeit die *Jarčiut Adangqan Urangqai* und raubten ihr Vieh. Die *Jarčiut Urangqai* aus der Gegend des *Burqan Qaldun* waren Hörige der *Borjigin*-Mongolen.<sup>16</sup> In dieses Bild fügt sich auch der Umstand, daß der Herrengeist dieses heiligen Berges den Beinamen *Uriangqai* führte. Die Ahnen der Mongolen, eine teils schon zum Hirtenleben übergangene Gruppe, unterwarf die *Urangqai* am *Burqan Qaldun*, ein Jäger-Schmiede-Volk, das auch einige Pferde hatte, übernahm zugleich durch Opferungen den Bergkult ihres Heiligtums und dadurch das Recht über das Land. Anfangs feierten die *Borjigin*-Mongolen und die *Adangqan Uriangqai* zusammen die *Jügel*-Opferfeste, später jede Sippe für sich. Kultische Pflichten banden die *Uriangqai* weiterhin zu den *Borjigin*, der Hüter der geheimen Begräbnisstätten

<sup>14</sup> Über die Verbreitung des Schmiedehandwerkes und den Schmiedekult der südsibirischen Tungusen und Burjaten s. Vasilevič (1969, S. 90–91), Tugolukov (1975, S. 99), (Uray-Köhalmi 1997, S. 125), Birtalan (2001, S. 1034–1035).

<sup>15</sup> Rašid-ed-Dîn (1952, S. 123–124) beschäftigt sich mit den *Uriangkai* öfters, er unterscheidet zwei Gruppen, einerseits die *Walduriangkai*, die in Rindehütten lebten, sich in Pelze kleideten, im Schnee auf Brettern liefen und 'Bergrindvieh' und 'Bergschafe' (vermutlich Rentiere) züchteten, andererseits die *Uriangkai*, die zu den Leuten Činggis Qans rechneten (1952, S. 158–160).

<sup>16</sup> Pelliot (1959, S. 336) betrachtete die *Uriangqai* als einen den Mongolen dienenden, *öte-gü bogol* Stamm.

des Činggis Qan und der Tolui-Linie am *Burqan Qaldun* war die *Uriangqai*-Tausendschaft des *Udači* auch noch in der Yüan-Zeit (Rašid-ad-Dîn 1952, S. 159–160, Pelliot 1959, S. 335–336, 338–340). – Was nun *Jelme* und seine Brüder, besonders *Sübe'edei* betrifft, gehörten sie zu den vier großen Heerführer des Činggis Qan (GGM § 120, 170, 183–). Auch der Sohn, des *Sübe'edei*, *Uriangqadai* war ein talentierter Heerführer (Rašid-ad-Dîn, S. 158–160).

Wo und wer waren die Ethnien, die *Uriangqai* genannt wurden oder die sich selbst *Uriangqai* nannten? Im Laufe der Geschichte führten und führen nämlich sehr verschiedene Ethnien den Namen *Uriangqai-Urianxai-Uranxâ*. Gegenwärtig nennen sich die Jakuten *Uranxâ Saxa Omuq*, und in der Westmongolei im Aimak Gow Altai wohnt eine Oiratengruppe, die sich *Mongol Uranxâ* nennen (Pekarskij, Bd. III, S. 2060–2061). In der mythisch-epischen Folklore der zwischen Baikal und Amur lebenden Waldjäger-Tungusenstämmen erscheint als Selbstbezeichnung der Helden *Uriangkai* (Vasilevič 1966, S. 20+179, 46+204, 50+207, 57+213, 60+215, 62+218, 67+223, 72+227). Die heutigen Mongolen bezeichnen die in der Umgebung des Xöw-sögöl-Sees lebenden, eine Türkische Sprache sprechenden Rentierhalter *Urianxai*, die sich aber selbst *Tiwa-Tuwa* nennen. Auch die im Nordosten der Mongolei lebenden Jäger wurden ab und zu *Uranxâ* genannt. In den Geschichtsquellen erscheinen Ethnien mit dieser Bezeichnung vom Altai-Sayan-Gebiet bis zum *Wu-liang-ha-* (Uriangha-) Stamm der 'wilden Dschürtschen' an der koreanischen Grenze in der Ming-Zeit (Jugel 1982, S. 17ff). Ob es sich bei diesen um eine Selbstbenennung oder eine Fremdbenennung handelt, ist kaum zu ermitteln. Meistens bleibt es auch unbekannt, welcher Sprache oder Sprachen sie sich bedienten. Die *Uriangqai*-Frage wurde schon öfters erörtert und die Angaben verschieden gewertet.<sup>17</sup> Da die Benennung auf zeitlich und örtlich weit entfernten Ethnien angewendet wurde, neige ich auch dazu, es handle sich um eine Bezeichnung der Lebensform. G. M. Vasilevič (1966, S. 334–346), Vertreterin dieser Hypothese, empfiehlt zu der Bedeutung 'Jäger, Waldmensch' der Selbstbenennung 'Uriangkai' der epischen Helden der Ewenki die Etymologie aus *urě* 'Berg, Bergtaiga' mit dem Suffix *-ngkai ~ -ngai* 'Bewohner von, zu etwas gehörend', also heiße *urěngkai* 'Bewohner der Bergtaiga', was mit den pflanzengeographischen Verhältnissen der Gegenden, in denen '*urangqai*' genannte Ethnien lebten, in Einklang stünde. Im Falle dieser Annahme ist es indifferent, was die Sprache und die Selbstbezeichnung der gegebenen Ethnie war.

Pelliot meint in seinen 'Notes on Marco Polo' (1959, S. 337), die *Uriangqai* der GGM wären Mongolen gewesen. Bestimmt gehörten sie zu dem Stammesverband des Činggis Qan – sie wurden ja nicht unter den *hoi irgen* 'Waldvölkern' aufgezählt – und mußten mit den Mongolen sprachlich verkehrt haben können. Sie konnten sehr leicht zweisprachig gewesen sein, da die Zweisprachigkeit sowohl bei den Steppenvölkern wie bei den Waldvölkern Asiens sehr verbreitet war und ist. Wir können annehmen, daß auch die *Uriangqai*-Nachbarn der dschingisidischen Mongolen neben dem Mongolisch entweder eine türkische oder eine tungusische Sprache

<sup>17</sup> Zur Uriangkai-Frage s. Dolgix (1960, S. 298), Wilhelm (1957, S. 172–176), Serruys (1955, S. 5–7, 13, 22–23, 32, 37, 52; 1963, S. 434–445), sowie U. Köhalmi (1970, S. 248 Anm. 4; 1978, S. 146 Anm. 69).

hatten. Wahrscheinlich gehörten sie zu einem Ethnikum, das auch Substrat der heutigen Jakuten bildete. Die Jakuten sogen bei ihrer Nordwanderung im 13.–14. Jh. jukagirische und besonders viele tungusische Waldjägerstämme auf, die wahrscheinlich schon im 11.–12. Jh. im Lenatal und östlich vom Baikalsee lebten. Nicht nur die Selbstbenennung der Jakuten, nämlich ‘uriangkai’, aber auch die Namen und Mythen über den Jagdgeist *Duwa Soqor* und *Dobun Mergen~Bayan* lassen daran denken, das gemeinsame Substrat der Jakuten und der dschingisidischen Mongolen könnte tungusisch gewesen sein.

Ohne es entscheiden zu wollen, was die Sprache der Uriangqai der GGM war, möchte ich hier auf die merkwürdige Erscheinung hinweisen, daß besonders in den Paragraphen der GGM (§ 74–75, 97), in denen das Waldleben der verwaisten Familie des *Yesügei Bagatur* beschrieben wird, auffallend viele Wörter vorkommen, die ihre Entsprechungen in den ewenki Dialekten haben. Sie benützen zum Fischfang *elgü’ür* ‘Angel’ < ewk. (Vas.) *elgu* ~ *elge* ‘Fischspieß’ und *gupči’ür* ‘Netz’ < ewk. (Vas.) *gipčevun* ~ *gupčivun* ‘dass.’. Zum Ausgraben der Wurzeln und Knollen *sudun* ‘Wurzel eines Grases’ < ewk. (Vas.) *sudui* ‘allium victorialis, Wildzwiebel’ haben sie einen *siro* ‘spitzen Stock’ < ewk. (Vas.) *sira* ‘Stange’ benützt. Der Jarčiudai von den Uriangqai kommt mit einem *kü’ürge* ‘Blasebalg’ < ewk. (Vas.) *kurge* ‘dass.’, *kurgekun* ‘starker Wind’, am Rücken und bringt ein *nelkei* ‘Wickeltuch aus Zobelfell’ < ewk. (Vas.) *něla* ~ *nělla* ~ *nělda* ‘flaumiges Fell, Kumalan’. Der Adangqan-Uriangqan Jewüredei wurde vom Stangenopfer *jügel* < ma. (Hauer) *jukten* ‘Opfer’, *juge-* ‘opfern’ ausgeschlossen (Bese 1986, S. 241–248). Alle diese Wörter (ausgenommen *gupčigur* ‘Netz’) sind außer der Geheimen Geschichte nur im Schriftmongolischen vertreten und fehlen in den heutigen mongolischen Sprachen.

Die Lebensweise der Familie Temüjins in seiner Kindheit und Jugend – sie hatten nur neun Pferde, jagten und fischten – und die der Vorfahren, z.B. Qorilartai Mergen oder Bodončar und seine Brüder, die auch nur einige Pferde zum Reiten hatten beziehungsweise auf rindergezogenen Wagen reisten, dabei aber ihr Leben ohne Jagd bzw. Pelzjagd nicht aufrechterhalten konnten, weisen eine Existenzform auf, die in den Übergangszonen von Taiga und Steppe schon von sehr frühen Zeiten an dokumentiert werden kann: es ist das der Pferde-Jäger. Heute sind nur mehr die *Oročen/Orogen* im südlichen Chinggan die letzten Repräsentanten dieser Wirtschaftsform. Sie führen ein regelrechtes Waldjägerleben in Rindehütten und Pelzkleidung, aber zum Reiten und zum Transport ihrer Sachen haben sie einige Pferde (Qiu Pu 1983). Die ersten bekannten Träger dieser Lebensform waren die Jyrka, von denen Herodot (IV. 22) berichtet, daß sie in den Wäldern jagen und dabei ihre gut abgerichteten Reitpferde benützen. Im sibirischen Goldschatz des Zaren Peter I. befindet sich ein Goldschnallenpaar, an dem eine Wildschweinjagd dargestellt wird. Die mit Pfeil und Bogen ausgestatteten Reiter zielen teils auf Bäumen sitzend, teils auf ihren Pferden reitend auf die Eber (Rudenko 1962, Abb. I/5, IV/5). Die Schnalle stammt nach den Waffen- und Sattelformen aus dem 2.–1. Jh.v.Chr. Diese merkwürdige Übergangsform kann nur so bestehen, wenn Vieh von den Steppenhirten verschafft werden kann. Wenn kein Nachschub an Reitpferden oder Weidevieh da ist, kehrt man in die Tiefen des Waldes zurück, wenn aber Möglichkeit zum Verschaffen – durch



Raub – von einem Kapital an Pferden, Rindern und Schafen da ist, kann die glückliche Gruppe zum Steppenhirtentum überwechseln. Das geschah mit den mongolischen Vorfahren des Činggis. Sie konnten sich dabei auf die Jarči'út Adangqan Uriangqai stützen, mit denen sie in Kultgemeinschaft ihres heiligen Berges lebten, die ihre Schmiede waren und die das wichtige Handelsgut, die wertvollen Pelze, besorgten.

### Literatur

- Anisimov, A. F. (1958): *Religija evenkov v istoriko-genetičeskim izučenii i problemy proisxozhdenija pervobytnyx verovanij*. Moskau–Leningrad.
- Baldaev, S. P. (1961): *Izbrannoe*. Ulan-Udë.
- Bese, Lajos (1986): The Shaman Term *jükeli* in the Secret History of the Mongols. *AOH* Bd. 50, S. 241–248.
- Birtalan, Ágnes (2001): *Die Mythologie der mongolischen Volksreligion*. Stuttgart (Wörterbuch der Mythologie Bd. VII/2, Abt. I/34).
- Damdinsüring, C. (1947): *Monjol-un niyuča tobčijan*. Ula an-ba atur qota.
- Dolgih, B. O. (1960): *Rodovoj i plemennoj sostav narodov Sibiri XVII v*. Moskau. (Trudy Instituta Etnografii, N.S., LV.)
- Eliasov, L. E. (1958): Predanija i legendy o vzaimootnošenijax narodov vostočnoj Sibiri. *Zapiski burjatskogo naučno-issledovatel'skogo instituta kul'tury* Vol. 35, S. 178–91.
- Franke, Herbert (1975): Chinese Texts on the Jurchen. *ZSt* Bd. 9, S. 119–186.
- Gaadamba, S. (1975): *Mongolyn Nuuč Tovčoo*. Ulanbaatar.
- Hauer, Erich (1926): *Huang-Tsing K'ai-kuo Fang-lüeh. Die Entstehung des mandschurischen Kaiserhauses*. Berlin–Leipzig.
- Hänisch, Erich (1919–1920): Beiträge zur altmandschurischen Geschlechterkunde. *OZ* Bd. 8, S. 171–184.
- Hänisch, Erich (1962): *Wörterbuch zu Manghol un Niuca Tobca'an*. Wiesbaden.
- Ivanov, S. V. (1954): *Materialy po izobrazitel'nomu iskusstvu narodov Sibiri XIX.–načala XX. V*. Moskau–Leningrad.
- Jermolova, N. V. (1993): Evenki: problema etničeskix različij u lokal'nyx grupp. In: *Etnosy i etničeskie processy*. Moskau, S. 97–105.
- Jugel, Ulrike (1982): *Studien zur Geschichte der Wu-liang-ha im 15. Jh*. Wiesbaden (Tungusica Bd. 2).
- Köhalmi, Käthe U. (1970): Sibirische Parallelen zur Ethnographie der Geheimen Geschichte der Mongolen. In: Ligeti, Louis (ed.): *Mongolian Studies*. Budapest, S. 247–264.
- Köhalmi, Käthe U. (1981): Daurien: das Keimen und Absterben eines Nomadenreiches. *AOH* Bd. 35, S. 255–273.
- Köhalmi, Käthe U. (1982): Nomádok várai földművesek földjén [Nomadenfestungen im Land der Ackerbauer]. In: Tökei, F. (Hrsg.): *Óstársadalom és ázsiai termelési mód* [Urgesellschaft und asiatische Produktionsweise]. Budapest, S. 249–322.
- Köhalmi, Käthe U. (1987): Synkretismus im Staatskult der frühen Dschingisiden. In: Heissig, W.–Klimkeit, H.-J. (Hrsg.): *Synkretismus in den Religionen Zentralasiens*. Wiesbaden, S. 136–158.
- Köhalmi, Käthe U. (1997): *Die Mythologie der Mandschu-Tungusischen Völker*. Stuttgart (Wörterbuch der Mythologie, Bd. VII, Abt. I/27).
- Köhalmi, Käthe U. (1998): Marriage to the Mountain. In: Blondeau, Anne-Marie (Ed.): *Tibetan Mountain Deities. Their Cults and Representations*. Wien, S. 211–214.

- Lattimore, O. (1935): *The Mongols of Manchuria*. London.
- Ligeti, Louis (1971): *Histoire Secrete des Mongols. Monumenta Linguae Mongolicae Collecta*. Budapest.
- Mostaert, Antoine (1968): *Dictionnaire Ordos*. New York–London.
- O Lung-li (1979): *Gosudarstvo kidanej*. Moskva (Pamjatniki pismennosti vostoka 35).
- Onon, Urgunge (1990): *The History and the Life of Chinggis Khan*. Leiden–New York–Köbenhavn–Köln.
- Patkanov, S. (1906): *Opyt geografii i statistiki tunguzskix plemen' Sibiri*. Bd. I. St. Petersburg.
- Pekarskij, E. K. (1958): *Slovar' jakutskago jazyka*. Tom. I–III. St. Petersburg 1907–1916. Neudruck 1958.
- Pelliot, Paul, (1959) *Notes on Marco Polo*. I. Paris.
- Poucha, Pavel (1956): *Die Geheime Geschichte der Mongolen als Geschichtsquelle und Literaturdenkmal*. Praha.
- Qiu Pu (1983): *The Oroqens – China's Nomadic Hunters*. Beijing.
- Rašid-ad-Din (1952): *Sbornik letopisej*. Übersetzt von L. A. Xetagurov. I/1. Moskau–Leningrad.
- Ravenstein, E. G. (1861): *The Russians on the Amur*. London.
- Rintschen (1950): L'explication du nom Burqan qaldun. *AOH* Bd. 1, S. 189–190.
- Róheim Géza (1917): A kazár nagyfejedelem és a turulmonda [Der Großfürst der Khasaren und die Turulsage]. *Ethnographia* Bd. 28, S. 58–99.
- Rumjancev, G. N. (1956): *Bargusinskie letopisi*. I. Ulan-Udë.
- Schlesier, K. H. (1985): *Die Wölfe des Himmels*. Köln.
- Serruys, H. (1955): *Sino-jürčed Relations during the Young-lo Period*. Wiesbaden.
- Serruys, H. (1963): A Note on the Wild Mekrid. *MS* Bd. 22, S. 434–445.
- Taube, Manfred (1989): *Geheime Geschichte der Mongolen*. Leipzig–Weimar.
- Tugolukov, V. A. (1975): Konnye tungusy. In: *Etnogenez i etničeskaja istorija narodov severa*. Moskau, S. 78–110.
- Uray-Köhalmi s. Köhalmi, K. U.
- Vasilevič, G. M. (1958): *Evenkijsko-russkij slovar'*. Moskau.
- Vasilevič, G. M. (1963): Samonazvanie oročen. *Izvestija Akademii Nauk SSSR* 3/9.
- Vasilevič, G. M. (1966): *Istoričeskoj fol'klor evenkov*. Moskau–Leningrad.
- Vasilevič, G. M. (1976): Material'naja kul'tura sredneamurskix evenkov. In: *Material'naja kul'tura narodov Sibiri i Severa*. Leningrad, S. 106–122.
- Vjatkina, K. V. (1960): Mongoly Mongol'skoj Narodnoj Respubliki. In: *Vostočno-aziatskij etnografičeskij sbornik*. Moskau–Leningrad, S. 159–271.
- Wilhelm, H. (1957): A Note on the Migration of the Uriangkhai. In: *Studia Altaica*. Wiesbaden, S. 172–176.